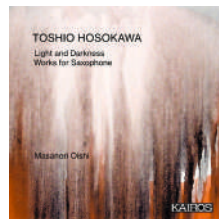
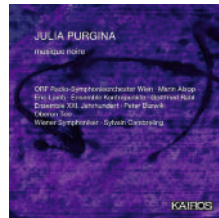


Bündelung aller Kräfte

Neuerscheinungen zeitgenössischer Musik im Dunstkreis von Malerei und Dichtung

Das Label **bastille musique** hat ein Händchen dafür, aus Rundfunkproduktionen vergangener Tage das besondere herauszufischen. Die Box mit Musik von **Hugues Dufourt** reiht sich nahtlos in die Riege außergewöhnlicher Veröffentlichungen ein. Sie dokumentiert eine fast 20-jährige Zusammenarbeit mit dem wohl klangintensivsten französischen Komponisten nach Gerard Grisey. Dufourts exzeptioneller Umgang mit der Materie Klang offenbart sich hier in vielen hervorragenden Ersteinspielungen auf drei „Themenfeldern“: Orchesterstücke, „Tiepolo“-Serie und Stücke mit E-Gitarre. Dufourts Orchesterstücke erfordern ein rückhaltloses Einlassen auf Prozesse klanglicher Entfesselung. In „Surgir“ (1980-84) führte die ekstatische Bündelung aller Kräfte (mit riesigem Schlagzeugapparat) bei der Uraufführung 1985 in Paris gar zu einem Konzertschanda. Wuchtige Klangentladungen hält auch „L'Origine du monde“ (2004) für Klavier und Ensemble bereit. Nicola Hodges und das Orchester weben hier gemeinsam an einer Klangtextur mit leuchtenden Akkordsäulen, die manchmal elektronisch anmutende Farben erzeugt. Als regelrechte Orchester-Entropie tritt „On the wings of the morning“ (2012) in Erscheinung, mit orgiastischen Klang-Beben, als solle hier der Rausch von „Surgir“ noch übertroffen werden. Dreh- und Angelpunkt im Œuvre Dufourts ist die vierteilige Werkreihe „Apollon et les continents“ (2004-16) für verschiedene Ensemblebesetzungen nach dem berühmten Deckenfresco von Giovanni Battista Tiepolo in der Würzburger Residenz. Sie erweist dem Gott des Lichts und den Allegorien der vier Kontinente mit vielfarbig schillernder Klangsinnlichkeit die Ehre, was vom Ensemble Recherche und Chris-



tian Dierstein (Perkussion) mit suggestiver Prägnanz vermittelt wird.

Lange bevor die E-Gitarre in der zeitgenössischen Komposition salonfähig wurde, arbeitete Hugues Dufourt mit den kompositorischen Kapazitäten des Rock-Instruments schlechthin. Stücke wie „La Cité des saules“ (1997) und „Hommage à Charles Nègre“ (1986) machen die Gitarre zum Medium sphärischer oder schummriger Rauschflächen. Überzeugender klingen die Ensemblestücke, die wie so oft bei Dufourt ange-regt sind durch Erscheinungen der Bildenden Kunst: „L'Atelier rouge d'après Matisse“ (2019/20) erinnert mit seinen markanten Ak-

kordsetzungen zunächst an „L'Afrique“ aus der Tiepolo-Reihe. Das Ensemble Nikel beginnt kontemplativ mit losen Klangesten und führt die Hörer über einen plötzlichen Lärm-Ausbruch der Gitarre in immer neue Energiefelder.

Die österreichische Komponistin und Bratschistin **Julia Purgina** (*1980) möchte eine komplexe, anspruchsvolle Musik schreiben und trotzdem breite Hörerkreise erreichen. Diese Gratwanderung gelingt ihr in stilistisch ganz unterschiedlichen Instrumentalstücken erstaunlich gut! Aktionsreiche Klangprozesse werden dabei oft von außer-musikalischen Narrativen bewegt. Die melodischen Orchester-Bruchstücke von „farewell, lady, farewell“ (2020) folgen den Spuren einer Demenzerkrankung, ihren Auflösungen von Erinnerung; Bilder Francis Bacons haben „From Bacon. From Muybridge. The Human Figure“ (2017) angeregt, das in eine immer größere Unruhe hineinwächst, als agiere jeder Spieler für sich. Am meisten beeindruckt das Orchesterstück „Akalepsia“ (2018), wo die Wiener Symphoniker Zustände der Unsicherheit in spannungsträchtigen Verdichtungsprozessen greifbar machen.

Seine Musik sei eine Kalligraphie der Klänge auf einer Leinwand, die Stille heißt, hat **Toshio Hosokawa** einmal gesagt. Eine Auffassung, die diese hervorragende Aufnahme mit Kompositionen für Saxophon in kleinen Kammermusikbesetzungen unterstreicht. Das Saxophon war immer ein zentrales Instrument in Hosokawas Komponieren, auch weil es für ihn eine große Nähe zur menschlichen Stimme besitzt. Besonders interessant wird diese Veröffentlichung durch die Duos, die auf Farbmischungen ungewöhnlicher Instrumentenkombinationen beruhen. In „Mei-an – Light and Darkness“ (2020/21) kommt Klang nicht nur sprichwörtlich aus dem Nichts, sondern in der hoch sensiblen Ausformulierung von Masanori Oishi mit einer unglaublichen Sanftheit aus der Stille. Zweifellos das schönste und faszinierendste Stück: Tenorsaxophon und die japanische Mundorgel Sho weben ein kontemplatives Klang-Geflecht, wo dunkle und gleißend helle Farben sich komplementär durchdringen. Im „Arc Song“ (1999/2005) werden ruhig atmen-de Klangbögen von Sopransaxophon und Harfe mit geräuschintensiveren Artikulationen belebt und von markanten Generalpausen getrennt. Eine Annäherung an den buddhistischen Shomyo-Gesang verkörpern die „Three Love Songs“ (2006) nach Gedichten Izumi Shikibus aus dem 10. Jahrhundert. Ein Altsaxophon umgarnt hier die rituelle Sopranstimme oder verschmilzt mit ihr zu einem melancholischen Klang-Körper.

Dirk Wieschollek

Dufourt: Surgir; Nicolas Hodges, Yaron Deutsch, ensemble recherche, Ensemble Nikel, Remix Ensemble, WDR Sinfonieorchester, div. Dirigenten (2009-23); bastille musique (3 CDs)

Purgina: musique noire; Ensemble Kontrapunkte, Oberon Trio, Ensemble XXI. Jahrhundert, ORF Radio Symphonieorchester Wien, Wiener Symphoniker, Marin Alsop, Sylvain Cambreling (2017-21); Kairos

Hosokawa: Light and Darkness – Works for Saxophone; M. Oishi, M. Miyata, Ilse Eerens u. a. (2021-23); Kairos